

Die Firma Saaten Zeller, Partner im Netzwerk Lebensraum Feldflur, lud am 25.06.14 zu einem Feldtag im Landkreis Straubing-Bogen.

Quelle: www.idowa.de/lokales/artikel/2014/06/26/bluehende-mischungen-fuer-biogasanlagen.html

Lebensraum auch für Tiere

Feldtag: Blühende Wildkräutermischungen für die Biogasanlagen

Aiterhofen. (ta) Regionale Saatgutproduktionen für naturnahe Flächen, aber auch blühende Biogasmischungen standen im Mittelpunkt des Feldtags bei Alfons Griesbauer in Aiterhofen (Landkreis Straubing-Bogen). Dabei stellte Werner Kuhn vom Netzwerk Lebensraum Feldflur fest, dass man sich Artenvielfalt auf dem Weltmarkt nicht kaufen könne. Er machte deutlich, dass auch in der Landwirtschaft gelte: Nichts ist so beständig wie der Wandel.

An dem Feldtag nahmen Jagdverbände, die Untere Naturschutzbehörde des Landratsamtes, aber auch das Amt für ländliche Entwicklung Landau teil. Landwirt Griesbauer, gleichzeitig Jagdpächter in Aiterhofen, berichtete von seinen Erfahrungen beim Anbau von blühenden Biogasmischungen, die auch für die Wildtiere ein großer Gewinn seien. Er betonte, dass die Erträge der blühenden Biogasmischungen zwar



Das Netzwerk „Lebensraum Feldflur Natur“ stellt eine gemeinsame Initiative von Jagd, Naturschutz und Energiewirtschaft dar. (Foto: eam)

nicht an den Mais heranreichten, allerdings fallen Kosten wie Bodenbearbeitung oder Pflanzenschutz und Saatgut weg, sodass diese Biogasmischungen durchaus konkur-

renzfähig seien. Dem Netzwerk gehören Organisationen wie Jagdverbände, die Wildtierstiftung, aber auch der Fachverband Biogas und der Deutsche Imkerbund an.



Seit dem Jahr 2009 vermehrt der Landwirt Alfons Griesbauer (Dritter von links) Kräutermischungen und baut auch blühende Biogasmischungen für die Biogasgewinnung an. (Foto: eam)

Blühende Mischungen für Biogasanlagen

Ein wichtiger Lebensraum für die Tiere – Feldtag auf dem Betrieb Griesbauer

Aiterhofen. (cam) „Artenvielfalt könne man sich auf dem Weltmarkt nicht kaufen“, stellte Werner Kuhn vom Netzwerk Lebensraum Feldflur am Mittwoch beim Feldtag bei Alfons Griesbauer fest. Jagdverbände, die Untere Naturschutzbehörde des Landratsamtes, aber auch das Amt für ländliche Entwicklung Landau kamen zum Feldtag, bei dem die regionale Saatgutproduktion für naturnahe Flächen, aber auch blühende Biogasmischungen im Mittelpunkt standen. Landwirt Alfons Griesbauer, der gleichzeitig Jagdpächter in Aiterhofen ist, berichtete von seinen Erfahrungen beim Anbau von blühenden Biogasmischungen, die auch für die Wildtiere ein großer Gewinn sind.

Im Bundesnaturschutzgesetz wurde festgeschrieben, dass es nach 2020 verboten ist, in der freien Natur gebietsfremdes Saatgut von Wildpflanzen auszubringen, erläuterte Diplom Biologe Andreas Seemann. Ausgenommen sind die Land- und Forstwirtschaft, der innerstädtische öffentliche Bereich, aber auch Gärten und Sportanlagen. Die Anforderungen an regionales Saatgut wurden in einer Arbeitsgruppe festgelegt und mehrere Zertifizierungssysteme geschaffen, so dass regionales Saatgut geschützt sei.

Nicht immer ist es sinnvoll, die beliebtesten Pflanzen in Ansaatmischungen im Rahmen des Konzeptes von regionalem Saatgut auszubringen, so Seemann. Regionales Saatgut finde in erster Linie als Böschungsbegrünung, Erosionsbegrünung, in Rekultivierungsmaßnahmen oder auch landschaftsbauliche Begrünung Verwendung.

Die Saatgutgewinnung der Wildpflanzen gestalte sich oftmals schwierig, so Joachim Zeller, von Saaten Zeller, da die Naturschutzbehörden nicht immer die Genehmigung von hochwertigen Spenderflächen erteilen. Man könne nicht nur Biogas aus Wildpflanzen gewinnen, diese bieten auch einen wichtigen Lebensraum für Tiere in der Agrarlandschaft, stellte Werner Kuhn vom Netzwerk Lebensraum Feldflur fest.

Werner Kuhn: „Nichts ist so beständig wie der Wandel“

Dem Netzwerk gehören eine Reihe von Organisationen, wie Jagdverbände, die Wildtierstiftung, aber auch der Fachverband Biogas und der Deutsche Imkerbund an, um nur einige zu nennen. Auch in der Landwirtschaft gelte, dass „nichts so beständig ist, wie der Wandel“, wie Kuhn deutlich machte. Der Wohlstand in der Bevölkerung entstand auch durch den Fortschritt in der Landwirtschaft, vor 100 Jahre wuchs auf einem Drittel der landwirtschaftlichen Fläche Biomasse.

Im Jahr 1914 benötigte man 36 Prozent der Fläche für die Mobilität, rief Kuhn in Erinnerung und zeigte den Wandel der Landwirtschaft auf. Eine gestiegene Agrarproduktion hatte schlechte Preise zur Folge, deshalb wandte man sich Alternativen, wie den nachwachsenden Rohstoffen zu, um ein ausreichendes Einkommen erwirtschaften zu können. Das Netzwerk bemühe sich, für Mais als Biogaspflanze eine Alternative und ein für Wildtiere verträgliches Anbausystem zu finden. Blühende Biogasmischungen eignen sich gut, da viele Tiere im Mai/Juni ihre Brut setzen und zum Erntezeitpunkt Ende Juli so mobil sind, dass sie den Aufwuchs verlassen, zeigte Kuhn auf.

Mais sei die Kulturpflanze, die höchste Erträge bringe, stellte Kuhn fest, der schlechte Ruf sei unverdient, da er für Rebhuhn und Kiebitz wichtigen Lebensraum biete. Trotzdem werde er nicht müde, für Biogasmischungen aus Wildpflanzen zu werben, da es hier auch Blühflächen quasi umsonst gebe. Leider habe sich seine Hoffnung, dass dies in die Greeningmaßnahmen Eingang finde, nicht erfüllt, bedauerte er.

Als positives Beispiel berichtete Kuhn von Naturschutzbehörden, die bei landwirtschaftlichen baulichen Maßnahmen als Ersatzmaßnahmen, Wildpflanzenansaat, die mindestens fünf Jahre stehen und

nur einmal im Jahr geerntet werden, anerkennen. Griesbauer ist auch Pächter des Jagdreviers Aiterhofen, das kaum Baumstrukturen aufweist. Nach dem Bau der großen Biogasanlage im Gemeindegebiet suchte er nach Alternativen. Von einer „Vermaisung“ könne man aber dennoch nicht sprechen, da nur auf sieben Prozent der Flächen Mais angebaut werde.

Einmal ansäen, fünfmal in Folge ernten

Die Wildpflanzenflächen werden einmal angesät und fünf Jahre in Folge geerntet. Bereits im Frühjahr biete sich so dem Wild Deckung, darüber hinaus weisen die Flächen durch die Durchwurzelung eine enorme Tragfähigkeit auf, wie Griesbauer berichtet. Die Nährstoffverluste bei der Ausbringung von Gärresten seien nur minimal, da die Dauerkultur sie schnell aufnimmt. Die Erträge reichen nicht an den Mais heran, stellte Griesbauer fest, allerdings fallen Kosten, wie Bodenbearbeitung oder Pflanzenschutz und jährliches Saatgut weg, so dass die blühenden Biogasmischungen durchaus konkurrenzfähig sind. Hinzu komme der ökologische Mehrwert, erläuterte Griesbauer. Die Landwirtschaft müsse produzieren, könne aber mit solchen Maßnahmen auch ökologische Aspekte liefern.